



Hamburgr Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 46

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Klaus-Groth-Str. 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 14. November 1914

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

28. Jahrg.

Der Krieg als Erzieher.

Ein zeitgemäßes Kapitel.

I.

Daß ein jeder Krieg in wirtschaftlicher Beziehung ein großes Unglück für ein Volk ist, da er ungeheure Werte an Menschenleben und Sachgütern vernichtet, wird von niemandem mehr bestritten. Selbst ein siegreicher Krieg kann nach der Berechnung von Sachkennern niemals die aufgewendeten Kosten decken und ein verlorener Krieg wirft ein Volk wirtschaftlich um Jahre und Jahrzehnte zurück. Die wirtschaftliche Bilanz eines modernen Krieges ist also in jedem Falle ungünstig. Darüber sind wir uns wohl alle einig, daß bei einem Kriege im ganzen genommen, keine Ueberschüsse gemacht werden können, anders verhält es sich jedoch, wenn wir die moralische Bilanz eines Krieges zu ziehen versuchen. Hier stehen sich die Anschauungen schroff gegenüber.

Es gibt Leute, die in einem frischkräftigen Kriege einen Segen für ein Volk erblicken, gewissermaßen ein reinigendes Gewitter, das die Stille und Dumpfheit des Lebens vertreibt, und ein stärkendes Bad, in dem sich ein erschlaftes Volk neue Gesundheit holt. Darum, so meinen sie, habe unser deutsches Volk augenblicklich alle Ursache, der Vorführung dankbar zu sein, daß sie uns einen solchen herrlichen Krieg beschert hat. Andere Leute sind hingegen anderer Ansicht. Sie betrachten den Krieg als ein zerstörendes Element, das unheilvolle moralische Verheerungen im Gefolge habe und als das größte Unglück für ein Volk angesehen werden müsse. Der Krieg sei nicht kulturfördernd, so behaupten sie, sondern er sei ein entwicklungshemmender Faktor, der ein Volk nicht nur materiell, sondern vor allen Dingen auch moralisch schädige. Aus diesen gegensätzlichen Gedankengängen heraus preisen die einen den Völkfrieden als das erstrebenswerteste Ziel der Kulturmenschen, während die andern, mit Moltke, den ewigen Frieden als einen Traum, aber keinen schönen, bezeichnen. Wie verhält es sich denn nun in Wirklichkeit mit der moralischen Bewertung des Krieges?

Wenn man mit vorurteilslosen Blicken in die Menschheitsgeschichte zurückschaut, so muß man sagen, daß der Krieg auf die Teilnehmer, allen entsetzlichen und verwerflichen Wirkungen zum Trotz, doch in den meisten Fällen einen starken moralischen Einfluß ausgeübt hat. Ein Volkskrieg, in dem nicht feile Söldner ihr Leben in die Schanze schlagen, sondern der von den Volksgenossen selbst geführt wird um Freiheit und wirtschaftliche Existenz, ein solcher Krieg ist noch immer die große Schule des Heldentums und der Seelengröße gewesen. Er reißt die Menschen los aus der Enge des Werktagtreibens und stellt sie auf die Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse, er lenkt ihren Sinn über das persönliche Interesse hinaus auf das Allgemeininteresse und erzieht sie zur Selbstverleugnung und zur Opferfreudigkeit. Was diesen Krieg mit einem gewissen sittlichen Nimbus umgibt, das ist die heldenhafte Aufopferung der eigenen Person und des eigenen Ichs im Dienste eines großen Gedankens und das Aufgehen all unseres Fühlens und Sinnens und Trachtens im Kampfe für eine heilige Sache. Der Volkskrieg weckt die Kameradschaftlichkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit, er stärkt das Ehrgefühl, entzündet den Mut und entflammt die Begeisterung, große Taten zu tun, er lehrt die Menschen, die Furcht zu überdrücken und der Gefahr fest ins Auge zu schauen, er gewöhnt sie daran, sich auch in den schwierigsten Lagen selbst zu beherrschen und ohne mit den Wimpern zu zucken den Heldentod zu sterben. Diese Kämpfertugenden erregen die Bewunderung der Zuschauer, und wo immer ein Mensch sein Leben aufs Spiel setzt für eine Sache, die ihn aus Herz gewachsen

ist, da gewinnt er unser Mitgefühl und unsere Achtung. Auch in den schweren Kämpfen, die die moderne Arbeiterklasse um ihre Befreiung aus wirtschaftlichem und geistigem Elend zu führen hat, bedürfen wir dieser Tugenden. Darum erziehen wir unsere Kollegen und Genossen zu tüchtigen Kämpfern, die ihr alles daransetzen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Ueber dieser moralischen Schulung, die ein Krieg hervorbringt, dürfen wir natürlich seine Schattenseiten nicht vergessen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß ein Krieg auch die schlechten Instinkte in der Menschenbrust auslöst und manchen Menschen direkt zur Bestie macht: Raubgier und Blutdurst, Mordlust und Gabsucht schießen ins Kraut und überwuchern die edlen Regungen des menschlichen Herzens. Kriegerische Zeiten geben der Volksseele

Sorgen und frohen Erwartungen, die freudigen Hoffnungen und ängstlichen Befürchtungen, all diese seelischen Stimmungen, die ein Volk erfüllen, wenn die Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen, bringen die Volksgenossen einander näher und schlingen ein geistiges Band um Hohe und Niedrige. Die allgemeine Stimmung beim Ausbruch und im weiteren Verlaufe des gegenwärtigen Krieges war so stark, daß sich ihr fast niemand entziehen konnte. Selbst die sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die wahrlich an unsern heimischen Zuständen genug auszusetzen hatten, stellten ihrer Vaterlandsliebe das glänzendste Zeugnis aus. Sie vergaßen ihren Groll über alle Zurücksetzung und alle Ungerechtigkeit, die man ihnen seit Jahrzehnten hatte zuteil werden lassen, und erklärten mit ruhiger Bestimmtheit, daß sie bereit seien, ihre Pflicht und Schuldigkeit in jeder Beziehung zu erfüllen. Es war dies nicht etwa eine Schwertung, die vollzogen wurde, sondern die Stellungnahme der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften war lediglich eine Bestätigung und Betätigung einer Gesinnung, die immer vorhanden gewesen und bei den verschiedensten Gelegenheiten (zum Beispiel von Debel im Reichstage) zum Ausdruck gebracht worden war.

Diese Stellungnahme rief einen gewaltigen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervor. Weiße Schichten der Bevölkerung erkannten mit einem Schlage, daß sie sich im Irrtum befunden hatten, als sie die klassenbewußten Arbeiter für Vaterlandsfeinde hielten. Hier wirkte der Krieg in geradezu drastischer Weise als Erzieher, indem er die „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ dazu erzog, die angeblich vaterlandslosen Gesellen als treue Volksgenossen und gleichberechtigte Staatsbürger zu betrachten und zu behandeln. Die Behörden gingen mit gutem Beispiele voran: sie stellten den Kampf gegen die Sozialdemokratie ein, sie erkannten die Gewerkschaften als die offizielle Vertretung der Arbeiter an, sie traten mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung und sie erklärten, daß man keinen Unterschied machen müsse zwischen sozialdemokratischen und nichtsozialdemokratischen Arbeitern. Die verschiedenen Parteien folgten diesem Beispiele und schlossen einen Waffenstillstand mit den Sozialdemokraten, die Scharfmacher und Scharfmachergefallen zogen die Krallen ein und gebärdeten sich als friedliche Lämmer, und selbst der berühmte Reichsverband verübte Selbstmord und vollzog seine Auflösung. Das war der große erzieherische Einfluß, den der Krieg auf unser politisches Leben ausübte.

Landsturmmanns Abschied.

Sib mir den letzten Kuß!
Was wir einander waren,
Wir haben's recht erfahren,
Weil ich nun scheiden muß.

Doch, Mutter, wenn ich geh',
Sollst du nicht drum verzagen,
Sollst es wie andre fragen,
Dein Weinen tut mir weh.

So denke du daran:
Müß' ich mein armes Leben
Der lieben Heimat geben,
Ist's auch für dich getan.

Ludwig Thoma (im „Simplicissimus“).

einen mächtigen moralischen Auftrieb, sie haben aber auch regelmäßig eine große sittliche Verwilderung im Gefolge, indem sie die Menschen roh, herzlos und gewalttätig machen. Wolte man die moralische Bilanz eines Krieges ziehen, so würde man Mühe haben, mit absoluter Bestimmtheit zu entscheiden, auf welcher Seite der größere Gewinn oder der größere Verlust zu buchen ist. Darum soll man den Krieg vom moralischen Gesichtspunkte aus weder als ein Gnadengeschenk des Himmels noch als ein Werk des Teufels ansehen, sondern als eine Erscheinung im Leben der Völker, mit der man sich abfinden muß, und als ein Ereignis, das, wie alle menschlichen Dinge, seine guten und schlechten Seiten hat. Auch dem Kriege gegenüber soll man den Standpunkt festhalten, nichts zu verhimmeln und nichts zu versuchen, aber alles zu verstehen suchen.

Unverkennbar ist der moralische Einfluß, den ein Volkskrieg auf die nicht direkt am Kampfe Beteiligten ausübt. Er schweißt sie zusammen zu einer Volksgemeinschaft, in der die bisherigen Gegensätze wirtschaftlicher, sozialer und sozialgeistiger Art zeitweilig zurücktreten, und er drängt ihnen die Erkenntnis auf, daß es über all dem Parteistreite und dem Gezänk der Meinungen doch etwas Höheres gibt, das allen gemeinsam ist. Wie das Wehen einer neuen Zeit, so geht ein Geist des gegenseitigen Verstehens und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft durch die Menschenherzen. Man fühlt wieder einmal, wie lieb und verwandt der Mensch dem Menschen ist und wie sehr der eine auf den andern angewiesen ist. Die gemeinsamen Geschicke, die ein Volk während eines Krieges durchzumachen hat, die Opfer an Gut und Blut und Leben, die wir alle auf dem Altare des bedrohten Vaterlandes niederlegen müssen, die hangen

Die Wirkungen des Krieges auf unsern Beruf und auf unsere Organisation.

Nach dem Abschluß unserer Septemberstatistik, über die wir in den Nummern 40, 41 und 43 des „Vereins-Anzeiger“ eingehend berichteten, veranstalteten wir — Mitte Oktober — eine weitere Statistik, um die Kriegswirkungen auf unsere Berufs- und Organisationsverhältnisse nochmals festzustellen und dadurch gleichzeitig die Resultate der ersten Erhebung nachzuprüfen.

An der Oktoberstatistik beteiligten sich 188 Filialen (im September 146) mit 229 Orten gegen 265 im September. Also fallen diesmal aus: 8 Filialgebiete und 28 Zahlstellen. Im Vergleich zu unserer allgemeinen Berufsstatistik im Frühjahr 1912, die sich über 411 Orte erstreckte, erhielten wir diesmal von 182 Orten keine Auskunft. Wir wiederholen hier, was wir dazu bereits in Nr. 41 des „Vereins-Anzeiger“ ausführten: „Die nicht erfassten Orte sind zwar, wenn es meist kleinere sind, von keiner großen Bedeutung; immerhin zeigt ihr Versagen im gegebenen Moment, wie vor allem durch den Wechsel, der infolge des unerwarteten Kriegsausbruches in vielen Verwaltungen besonders kleiner Orte

stattgefunden hat, die Verbandsstätigkeit zunächst beeinträchtigt wurde. In verschiedenen Kleinstädten und ländlichen Orten, zumal in den vom Feinde bedrohten Grenzgebieten, sind überhaupt keine Mitglieder vom Militärdienst verschont geblieben. Weiter dient als Entschuldigung für das teilweise Ausbleiben der von uns geforderten Angaben, daß die Statistik diesmal sehr schnell abgeschlossen werden mußte und darum nicht systematisch vorbereitet und überwacht werden konnte.

In den von der Erhebung erfaßten 229 Orten wurden im Oktober 18415 (im September in 265 Orten 19286) Arbeitgeber ermittelt. Unter normalen Verhältnissen sind in den gleichen Orten zu dieser Zeit 20871 Arbeitgeber vorhanden gewesen. Danach wären durch den Krieg etwa 2266 Geschäfte aufgelöst worden. Von den 18415 ermittelten Arbeitgebern beschäftigten 10072 Gehilfen, und zwar 88424. (Nach der Septemberstatistik wurden in 265 Orten von 9687 Arbeitgebern 84464 Gehilfen beschäftigt.) Also wäre die Zahl der Arbeitgeber, die Gehilfen beschäftigten, von 9687 auf 10072 (um 385) gestiegen. Das ist als eine Wirkung des Umzugsstermins anzusehen, an dem ein größerer Teil Kleinmeister vorübergehend mal einen oder mehrere Gehilfen beschäftigen konnte.

Von unsern Mitgliedern sind bis Mitte Oktober in den 138 durch die Statistik erfaßten Filialen 11272 zum Militär einberufen worden; im Gesamtverband 11719 oder 24,8 pZt. der Mitgliederzahl am Ende des 2. Quartals. — Die Zahl ist aus naheliegenden und in Nr. 41 des „Vereins-Anzeiger“ dargelegten Gründen in Wirklichkeit noch größer. — Von den eingezogenen Kollegen waren 60,2 pZt. verheiratet.

Die Arbeitslosigkeit hat im Vergleich zu unserer Septemberstatistik abgenommen. Den 12597 Arbeitslosen von damals standen Mitte Oktober 7582 gegenüber; davon gehörten 3794 unserm Verbands an; von diesen meldeten sich regelmäßig 3176 zur Kontrolle. Zu dieser günstigen Entwicklung hat in erster Linie der Umzugsstermin beigetragen. Einen gewissen Einfluß haben sicher auch unsere Maßnahmen, die in 76 meist großen Städten durchgeführte Verkürzung der Arbeitszeit und die durch unsere gemeinsame Eingabe und durch die Aufklärung der Privataustragegeber geschaffene Arbeitsgelegenheit ausgeübt. Ein größerer Teil unserer zum eigentlichen Malergewerbe gehörigen Kollegen ist auch in andere Gewerbe und Industrien, besonders soweit sie für den Heeresbedarf arbeiten, abgewandert.

Natürlich hat die Arbeitslosigkeit inzwischen bereits wieder ganz erheblich zugenommen. Wir stellen durch die seit einiger Zeit von unsern Filialen eingeforderten Wochenberichte am 31. Oktober allein 3907 arbeitslos gemeldete Mitglieder fest. Und nach verschiedenen Beobachtungen, die wir bei der geschäftlichen Tätigkeit in der Hauptverwaltung machen konnten, schwillt die Arbeitslosigkeit jetzt immer schneller an.

Hier zeigt sich in Verbindung mit den Wirkungen des Kriegszustandes allerdings auch der Einfluß der alle Jahre um diese Zeit einsetzenden schlechten Saison.

Wir haben in der vorigen Nummer des „Vereins-Anzeiger“ die Frage der Beschaffung von Winterarbeit für unser Gewerbe aufgeworfen und dabei nachgewiesen, daß der großen Arbeitslosigkeit im Malergewerbe während des Winters wohl gesteuert werden könnte; denn der völlige Stillstand unserer Betriebe während einer großen Zeit des Jahres ist nicht lediglich aus inneren Gründen unserer Berufsverhältnisse zu erklären, sondern er wird zum größten Teil ohne stichhaltige Gründe aus Vorurteil und Bequemlichkeit herbeigeführt.

Wir hoffen, daß gerade angesichts der Ergebnisse unserer Statistik, die wir in Kürze noch weiter würdigen werden, unsere Filialverwaltungen der Frage der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit besonders auch im Winter die größte Beachtung schenken. Ferner nehmen wir an, daß auch die Arbeitgeber hier ein Gebiet erkennen, auf dem sich gemeinsam zum Nutzen des Berufes und der Allgemeinheit nützlich wirken läßt.

Jedenfalls zeigen die durch den Krieg in Verbindung mit unsern schlechten Berufsverhältnissen herbeigeführten, von uns erneut statistisch festgestellten Zustände, daß wir alle Ursache haben, auf allen unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit zugänglichen Gebieten mit der größten Energie und Umsicht tätig zu sein.

Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Um die Einwirkung des Krieges auf die Lage des gewerblichen Arbeitsmarktes in Deutschland zu kennzeichnen, ziehen wir die Ansätze von circa 150 Arbeitsnachweiser für den Monat August heran. An diesen Arbeitsnachweiser stellte sich der Andrang von Arbeitsuchenden auf 25,75 für je 100 offene Stellen. Das bedeutet ein Ueberangebot, das an die schlimmsten Zeiten einer schweren Krise erinnert. Nur zweimal in der ganzen Zeit, seitdem für Deutschland eine monatliche Berichterstattung über den Arbeitsmarkt besteht, war der Andrang noch etwas höher, nämlich im Dezember 1901 mit 24,6 und im November 1902 mit 25,8. In der Krise 1907/08 stieg der Andrang nur bis 21,4. Bemerkenswert ist, daß am Arbeitsmarkt für Männliche die Mobilmachung keine entlastende Wirkung ansah. Der Juli hatte eine erfreuliche Besserung am Arbeitsmarkt für Männliche gebracht: von 147,4 im Juni ging die Andrangsziffer auf 131,1 im Juli herunter, um im August auf 221,5 hinauszuschnellen. Diese Andrangsziffer ist zwar sehr hoch, aber doch schon häufig übertroffen worden.

Im laufenden Jahre hat zum Beispiel der Monat Januar einen Andrang von 221,9 gebracht. Der Januar 1902 hatte sogar einen Andrang von 347,9 aufgewiesen. Wenn trotz der Mobilmachung der Andrang scharf stieg, so ist er doch nicht ganz so stark in die Höhe gegangen, wie in schweren Krisenzeiten. Wesentlich anders lag es auf dem Arbeitsmarkt für Weibliche. Hier trat eine Verschlechterung ein, wie sie überhaupt noch nie zu beobachten gewesen ist. In der Regel bleibt hier das Angebot stets hinter der Nachfrage zurück. Im Laufe der letzten 19 Jahre ist es relativ selten vorgekommen, daß der Andrang über 100 hinausging. Im Jahre 1901 hatte der November einen Andrang von 127,9 und im vorigen Jahre der nämliche Monat einen solchen von 128,5 gebracht. Das waren die höchsten Andrangsziffern. Im Juli dieses Jahres stand der Andrang auf 91,0. Die Entlassungen im August müssen überaus zahlreich gewesen sein, denn der Andrang ging auf die ganz ungewöhnliche Höhe von 284,6. Der Arbeitsmarkt für Weibliche hat sich demnach ganz wesentlich stärker verschlechtert als der Arbeitsmarkt für Männliche. Für das laufende Jahr gestaltete sich die Bewegung des Andrangs von Monat zu Monat wie folgt:

Monat	Arbeitskräfte		
	männliche	weibliche	zusammen
Januar	221,9	104,0	172,0
Februar	195,2	84,5	152,6
März	168,1	90,8	137,2
April	145,3	95,2	126,5
Mai	157,0	93,4	133,3
Juni	147,4	97,8	130,2
Juli	131,1	91,0	118,5
August	221,5	284,6	225,7

Die Steigerung des Andrangs im August war eine Folge der zahlreichen, zum Teil kopflosen Betriebsstellungen auf allen Gebieten der Warenherstellung. Schon im Laufe des Monats August hat aber ein erheblicher Teil dieser Betriebe wieder zu arbeiten angefangen. Das geht schon daraus hervor, daß die Zahl der offenen Stellen gegen Juli keineswegs zurückgegangen, sondern insgesamt sogar noch etwas gestiegen ist. Nachdem der Güterverkehr im September aufgenommen wurde, hat die Zahl der Betriebe, die wieder arbeiten, weiter beträchtlich zugenommen, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes gegenüber August, der den ersten Umbruch der Kriegswirkung auszuhalten hatte, eingetreten sein dürfte. In den verschiedenen Landesteilen äußerte sich die erste Wirkung des Krieges sehr ungleichmäßig. Am heftigsten nahm der Andrang am Arbeitsmarkt im Königreich Sachsen zu, wo das Textilgewerbe besonders scharf heimgesucht wurde. Wurde doch der so wichtige Export plötzlich wie völlig ausgefallt. Auch in Rheinland-Westfalen stieg das Ueberangebot in bedrohlicher Weise, ebenso im Gebiet von Groß-Berlin. In den übrigen Landesteilen war der Grad der Verschlechterung erheblich geringer, ja in Teilen von Süddeutschland trat gegen Juli sogar eine Erleichterung ein.

Am Arbeitsmarkt des Baugewerbes stieg der durchschnittliche Andrang, auf je 100 offene Stellen berechnet, von 148,62 im Juli auf 311,19 im August 1914. Das bedeutet mithin für den Berichtsmonat eine Verschlechterung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage um 162,57. Die absoluten Ziffern, auf denen die angegebenen Verhältniszahlen basieren, waren nämlich folgenden Veränderungen unterworfen: bei den an die Berichterstattung angeschlossenen Arbeitsnachweiser nahm das Angebot von Arbeitsuchenden des Baugewerbes von 19076 im Juli auf 33614 im August 1914 zu, während dagegen die Nachfrage das heißt die Zahl der offenen Stellen, noch von 12831 auf 10800 zurückging. Die nachfolgende Uebersicht zeigt die Bewegung der monatlichen Andrangsziffern in den Jahren 1907 bis 1914:

Monat	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
Jan.	251,45	374,00	441,37	499,49	396,58	458,88	530,58	921,72
Febr.	250,83	359,61	643,56	342,27	364,60	357,14	382,66	428,33
März	125,72	156,02	235,04	157,53	101,00	160,96	261,18	181,03
April	110,21	159,92	126,36	146,78	128,91	144,44	198,21	135,69
Mai	108,67	150,97	112,25	182,00	116,34	143,31	212,15	137,33
Juni	104,17	147,53	155,79	159,26	124,86	130,46	185,33	145,87
Juli	110,18	142,74	147,92	136,57	117,75	139,24	197,50	148,62
August	108,80	160,88	160,85	145,29	125,38	148,44	219,41	311,19
Sept.	83,30	134,60	119,85	134,94	100,93	128,92	163,51	—
Okt.	118,14	185,77	139,70	199,45	141,53	163,30	228,28	—
Nov.	159,20	243,40	176,15	236,11	206,20	252,70	436,71	—
Dez.	215,70	330,74	273,79	277,78	266,82	296,31	542,58	—

Die einzelnen Berufsgruppen des Baugewerbes wiesen fast sämtlich eine mehr oder minder starke Aufwärtsbewegung der Andrangsziffer gegen den Vormonat auf. Die ungünstigste Veränderung wies die Gruppe der Maler, Anstreicher usw. auf, an zweiter Stelle folgen die Maurer, Püger, Stuckateure, dann die Gruppe der übrigen gelernten Berufe. Bei den Glasern war die Verschlechterung weniger stark, aber immer noch recht beträchtlich. Da im Berichtsmonat eine ziemlich lebhaft Nachfrage nach Zimmerern für Barackenbauten usw. bestand, wies diese Berufsgruppe eine merkwürdige Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse auf. Auch bei den Erdbauarbeitern usw., die vielfach bei Fortifikationsarbeiten, Bahnbauten usw. Verwendung fanden, trat eine Erleichterung der Arbeitsmarktlage ein. Es meldeten sich in den einzelnen Gruppen auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

Berufsgruppen	Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen			
	1913 Juli	1913 August	1914 Juli	1914 August
Maurer, Püger, Stuckateure	255,48	320,55	148,96	423,98
Zimmerer, Treppenhauer	217,40	256,75	160,19	119,02
Maler, Anstreicher, Ladicier	148,82	152,06	143,38	501,37
Glasler	160,82	202,50	113,77	210,64
Uebrige gelernte Berufe	290,81	256,46	171,27	349,31
Erdbauer, Bantagelöhner, Handlanger	179,93	170,00	142,30	113,68

Die durchschnittliche Andrangsziffer für die Gruppe Maurer, Püger, Stuckateure ging von 148,9 im Juli auf 423,98 im August hinauf, so daß eine Verschlechterung auf 275,02 resultierte. Im August vorigen Jahres war die Andrangsziffer mit 320,55 gleichfalls verhältnismäßig hoch gewesen. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Berichtsmonat bei den berichtenden Arbeitsnachweiser wies von 1649 auf 10841 zu, während die Zahl der zu besetzenden Stellen von 8121 auf 2439 zurückging.

Die Gruppe der Zimmerer und Treppenhauer ließ im Gegenab zu den anderen Zweigen eine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage erkennen. Während im Monat Juli 1914 die Andrangsziffer 160,19 und im August 1913 256,75 betragen hatte, ermittelte sich die durchschnittliche Verhältniszahl im Berichtsmonat auf 119,02. Die Besserung gegen den Vormonat betrug demnach 41,17.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, war in der Gruppe Maler, Anstreicher, Ladicier die ungünstigste Veränderung der Arbeitsmarktlage zu bemerken. Es kamen im Berichtsmonat auf je 100 offene Stellen 501,37, gegenüber 148,82 im vorangegangenen Monat. Während nämlich bei den an die Berichterstattung angeschlossenen Arbeitsnachweiser die Zahl der Arbeitsuchenden von 8554 im Juli auf 18558 im August zunahm, verminderte sich die Zahl der zu besetzenden Stellen von 5966 auf 3700. Entsprechend dieser Bewegung des Gesamtdurchschnitts verschlechterte sich die Situation in sämtlichen Landesteilen. Die Andrangsziffer stellte sich wie folgt:

Landesteile	1913 Juli	1913 August	1914 Juli	1914 August
	Ost- und Westpreußen	281,82	127,50	180,00
Brandenburg mit Berlin	148,40	146,51	129,88	669,7
Pommern	182,48	118,84	181,09	211,1
Posen	96,20	81,82	112,19	100,0
Schlesien	110,59	117,17	122,22	4225,0
Provinz Sachsen	123,04	148,87	186,44	466,1
Schleswig-Holstein	188,41	197,52	102,00	859,6
Hannover	166,56	170,52	123,80	375,4
Westfalen	120,37	105,20	—	899,2
Hessen-Nassau	173,40	261,44	155,96	683,3
Rheinland	208,88	164,00	160,86	904,5
Bayern	147,40	198,40	97,74	288,3
Königreich Sachsen	117,28	128,79	157,00	574,0
Rheinberg	153,66	155,51	—	391,1
Waben	149,75	113,25	148,81	395,3
Gessen	177,04	233,88	149,02	547,8
Bremen	212,96	251,90	166,20	1915,8
Hamburg	125,00	—	168,21	364,5
Elfaß-Lothringen	196,88	185,98	145,28	756,2
Deutsches Reich	148,82	152,06	143,38	501,3

Aus unserm Beruf.

Darmstadt. Die Firma Mallus aus Dortmund hat den Innenanstrich in der neuen Aufschiffhalle für die Firma Seibert aus Saarbrücken auszuführen. Ihre Anwesenheit wurde durch eine Anzeige in den Tageszeitungen kundgetan, in welcher der Polier Beck gewandte junge Leute suchte. Er hätte ruhig dabei schreiben können, solche, die schon in einem Zirkus tätig waren, erhalten den Vorzug. Wie Herr Beck, der schon oft in Hessen gearbeitet hat, versichert, kennt er die landesgesetzlichen Bestimmungen über den Bauarbeiterbeschäftigung. Trotzdem wird dieses Gesetz auch das größtmögliche von ihm verletzt. Das Menschenmaterial scheint zum Teil recht geringe Meinung von sich selbst zu haben. Bei einem Besuch in der äußerst primitiven Baubühne hielt es schwer, überhaupt mit den Leuten sprechen zu können. Vorschlagsmäßiges Gerüst, Wasservorrichtungen und Auenthaltsraum kennt man dort nur von ungefähr. Als das Gerüst auf circa 35 m Höhe beanstandet wurde, meinte der Polier Beck, er könne kein Gerüstholz bekommen, der Maurermeister habe nur ein Pferd und könne also nicht fahren; infolgedessen müsse er warten. Festgestellt wurde demgegenüber, daß genügend Rüstholz vorhanden ist, allerdings nur gegen Bezahlung, und daß der Bauunternehmer zwei Pferd hat und wiederholt Holz weggefahren hat, da er mit seiner Arbeit fertig ist. Wegen der Baubühne meinte der Polier: „Wir sind erst einige Tage hier, das wird noch gemacht, dabei waren es schon drei Wochen. Solchen Leuten gegenüber nützt alles Neben nichts, da gilt es eben, zu handeln.“ Hatte doch der Herr die Stirn, zu sagen: „Gestern war ein Beamter der Berufsgenossenschaft und der Baupolizei hier und hat nichts montiert.“ Die Baupolizei war aber nicht da, denn diese ist für Staatsbauten nicht zuständig, und der Beamte der Berufsgenossenschaft hatte angeordnet, daß das Gerüst vorschrittsmäßig zu bauen sei. Nun, wir kennen schon unsere Wappenheimer. Sofort wurden der Berufsgenossenschaft, Gewerbeinspektion, Kreisamt und Militärbauamt persönlich und schriftlich unterrichtet. Das muß geschahen, weil die Bauberufsgenossenschaft ein so zeitraubendes Verfahren hat, bis alles festgelegt ist. Mittlerweile kam die Anstreicherarbeit schon fertig sein. Man erstattet deshalb in solchen Fällen gleich Anzeige beim Kreisamt, da direkt dann vorgehen kann, und so geschah es auch hier. Die Berufsgenossenschaft wartete dann auch nicht lange und ordnete sofort ein vorschrittsmäßiges Gerüst an, ebenso die Bauleitung. Das mag den Herrn doch überrascht haben; überdies kam auch noch die Gewerbeinspektion mit ihren Vorschriften. Wohl oder übel mußte man sich nun fügen.

Bei der Eingabe an das Militärbauamt wurde unsern Fremden Ausdruck gegeben, daß so wenig Anstreicher beschäftigt werden. Daraufhin wurde uns mitgeteilt, daß Beck wiederholt angegeben hätte, er könne keine Leute bekommen. Wir stellten aber fest, daß fast täglich Arbeitslose dort vorprechen, bis jetzt über zwei Tügend, die alle aufgewiesen wurden mit dem Bemerkten, man brauche keine Leute. Dieses wurde auch sofort dem „Arbeitsamt“ mitgeteilt, welches wieder die Baubehörde benachrichtigte. Das Bauamt wandte sich aber an einen Meister und verlangte von diesem zehn Mann; die Kollegen jedoch lehnten es ab, ihre Knochen auf Märkte zu tragen. Während man die hiesigen Kollegen nicht einstellt, wohl aus Rache für die von uns veranlaßten bündlichen Maßnahmen, sucht die Firma im „Arbeitsmarkt“

vom 22. Oktober noch heute. Daß unsere Vermutung richtig war, bestätigte sich dadurch, daß wir zwei zugereiste Kollegen...

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Colmar i. G. Trotz der sich in unserer Nachbarschaft immer noch wiederholenden Vögeltkämpfe ist eine allgemeine Besserung der Arbeitslage auch hier zu verzeichnen.

Dortmund. Die beim Ausbruch des Krieges arbeitslos gewordenen Kollegen haben fast alle wieder Beschäftigung, teils im Berufe, teils außerhalb des Berufes, gefunden.

Friedberg i. G. Der plötzliche Ausbruch des Krieges hatte in unserer Filiale das Organisationsleben zunächst ins Stocken gebracht; doch nach einigen Wochen, insbesondere nachdem die Kriegsmassnahmen des Vorstandes und Beirates...

Gießen. Die Filiale Gießen hatte schon die beiden letzten Jahre unter recht ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden, und infolge der geringen Arbeitsgelegenheit am Orte mußte sich eine Anzahl Kollegen in andern Lohngebieten Arbeit suchen.

Verhalten der Arbeitgeber die Abschließung des Reichstarifs für Gießen unmöglich wurde. Der Krieg hatte naturgemäß die Situation noch mehr verschlechtert.

Fagen. Hier setzte beim Ausbruch des Krieges die Arbeitslosigkeit stark ein, wurde aber durch die unstillige Tätigkeit des Vorstandes bald gemindert.

Berford. Sehr stark hat die Arbeitslosigkeit unsere in den Möbelfabriken beschäftigten Mitglieder betroffen. Fast vollständig still liegen alle Fabriken, oder es wird täglich nur 4 bis 5 Stunden gearbeitet.

Karlsruhe. Mit großen Hoffnungen sahen wir dem letzten Halbjahr 1914 entgegen. Dies es doch im Hinblick auf die große Ausstellung 1915 eine außergewöhnlich gute Beschäftigungsmöglichkeit erwarten.

Kiel. Wohl mancher Kollege wird in den Juliwochen, da die Frage, ob Krieg oder nicht Krieg immer mehr erörtert wurde, von hanger Ahnung beschienen sein.

elf lange Wochen tobt, wird es nicht unangebracht sein, Betrachtungen anzustellen, welche Wirkungen der Krieg auf unsere Filiale und Zahlstellen ausgelöst hat.

Die Beiträge von den in Arbeit stehenden Kollegen gehen wieder besser und pünktlicher ein als bei Ausbruch des Krieges. Allerdings müssen wir auch feststellen, daß einige Kollegen zu Beginn des Krieges die beste Gelegenheit gekommen sahen, sich von ihrer Organisation zu trennen.

Der ausgebrochene Krieg hat uns somit Egoisten, aber auch treue, ihre Pflicht voll nachkommende Kollegen kennen gelernt. Die Agitation, in der wir uns mitten drin befanden und die gerade in diesem Jahre gute Erfolge zu verzeichnen hatte, wurde durch Ausbruch des Krieges gestört.

In Kiel befinden wir uns seit dem Jahre 1907 in einer Wirtschaftskrise. Jahr für Jahr haben wir mit einer großen Zahl arbeitsloser Kollegen zu rechnen gehabt.

Dadurch, daß Kiel bis jetzt von einer Arbeitslosigkeit verschont war, konnte mit bestem Erfolg etwas für die Reservistenfamilien getan werden. In voller Einmütigkeit haben alle Gewerkschaften, zusammen mit andern Vereinen und Korporationen, Beschlüsse gefaßt, die Not der Reservistenfamilien wie die der Arbeitslosen zu lindern.

Nachrichtigung, den Franken M. 45 und für jedes Kind außerdem M. 10 Unterstützung auszugeben. Wird überall so gehandelt und werden die Kollegen in der Agitation nicht erschrecken, dann werden wie andere Gewerkschaften auch wir unsere Organisation über den Krieg hinaus erhalten. Die wirtschaftlichen Kämpfe werden uns für die Zukunft nicht erspart bleiben, obgleich Arbeitgeber und Arbeitnehmer jetzt Hand in Hand arbeiten. Darum tue jeder Kollege nach wie vor seine Pflicht zum Wohle aller Mitglieder. Laßt die Agitation nicht erschrecken!

Sozialpolitisches.

Kein Steuerabzug von der Familienunterstützung. Der preussische Finanzminister und der Minister des Innern haben einen Erlass herausgegeben, in dem ausgeführt wird: Aus einer kleinen Gemeinde ist uns eine Beschwerde zugegangen, wonach die Gemeindeverwaltung die Gemeindefeuern der in den Dienst eingetretenen Mannschaften dadurch betreiben will, daß sie den Frauen und Kindern den Steuerbetrag von der ihnen bewilligten Familienunterstützung abzieht. So wenig wir annehmen zu sollen glauben, daß auch von andern Gemeindeverwaltungen ein solches Verfahren eingeschlagen werden wird, so weisen wir doch allgemein darauf hin, daß die nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 an die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen der Pfändung nicht unterworfen sind und deshalb auch eine Aufrechnung dieser Unterstützungsansprüche gegen Forderungen der Gemeinden oder Lieferungsverbände an die Wehrmannsfamilie nicht zulässig ist. Die Familienunterstützungen sind also unverkürzt zur Auszahlung zu bringen.

Dom Ausland.

Englische Arbeiter gegen die deutsche Konkurrenz. Der Generalsekretär des englischen Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter, verhältnismäßig eine der stärksten Gewerkschaften des Landes, sagt wörtlich in einem Zirkular an die Mitglieder:

„Die Pflicht unserer Mitglieder während des Krieges besteht darin, bei der Ueberwindung der Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiete zu helfen. Die Unternehmer werfen sich schon in den großen Kampf, um den deutschen Handel zu erobern. Ohne unsere Anstrengungen aber wird deren Kampf nutzlos bleiben — wir müssen beide siegen! Keine Arbeitsniederlegung mehr, kein Wegbleiben von der Arbeit! Jede wirkliche Schwierigkeit kann und wird leicht durch oder mit unserer Organisation und die Lohnämter geregelt werden — aber nur, wenn es sich um wirkliche Differenzen handelt!“

Dieser Aufruf macht in ähnlicher Form in vielen andern Gewerkschaften die Runde. Bemerkenswert sei nur, daß der genannte Verband seit Jahren dem Internationalen Metallarbeiterbunde angehört.

Die Franzosen gegen die deutsche Konkurrenz. Dem Beiziele der geschäftslustigen Engländer folgen jetzt auch die Franzosen. Sie leiten den Kampf auf das wirtschaftliche Gebiet, auf dem sie einträglichere Resultate erwarten. Nachdem die Regierung den allgemeinen Befehl gegeben hat, das Privateigentum aller Deutschen, Oesterreicher und Ungarn mit Beschlag zu belegen, können die Blätter täglich ganze Spalten füllen mit Nachrichten über Konfiskationen feindlichen Eigentums, unbekümmert um das Völkerrecht, nach dem das Privateigentum heilig ist. Das früher geschmähte Seebeuterecht der Engländer wird aufs Land übertragen — auf allen Seiten der Versuch, sich an Wehrlosen schadlos zu halten.

Unter Führung von Handelskammern haben sich auch besondere Organisationen zur Förderung des französischen Handels oder zur Ausmerzungen aller deutschen und österreichisch-ungarischen Artikel gebildet. Diese wollen alle feindlichen Artikel jeftellen und dem Publikum durch die Presse und durch besonderen Plakatanschlag denunzieren. Bis jetzt hat man schon Plakate gegen deutsche Weisfäße, Kaugummi und dergleichen, gegen ungarisches Tafelwasser usw. gedruckt. Auch gegen die Knorrigen Suppenmittel richtet sich der Kampf. Diese sind sogar der „Spionage“ überführt. Noch zu Beginn des Krieges sah man die Reklametafeln dieser Firma in allen Farben, Größen und Stellungen im ganzen Lande. Plötzlich aber kam ein schlauer Kopf dahinter, daß diese Suppenmittel schreckliche Spionenzeichen seien, deren Farbe, Größe und Stellung dem einfallenden deutschen Heere allerlei Anstöße geben sollen über Brücken, Minen, Proviantverhältnisse und dergleichen. Und im Handumdrehen waren die bösen Zeichen allenthalben beseitigt, vernichtet...

Englische Gewerkschafter gegen deutsche Arbeiter. Den allgemeinen Deutschenhaß in England machen sich sogar viele Gewerkschaften, eifrig hierzu von dem Tagesblatt der Arbeiterpartei unterstützt, zunutze. So schreibt Daly, der Sekretär des auch der Internationale angehörnden Schneiderverbandes, daß er mit seiner Forderung, keine Deutschen in der Uniformschneiderei mehr zu beschäftigen, beim Unternehmerverband volles Verständnis gefunden habe. Manche große Firmen haben daraufhin die deutschen

Arbeiter schon durch Engländer ersetzt. Allgemein sei das leider noch nicht gelungen, weil die Deutschen vielfach die Buchneiderposten inne und dadurch auf die Befehung der andern Stellen großen Einfluß hätten. Auch sonst gäben die Deutschen zu Klagen Anlaß und sein Verband werde danach trachten, die Deutschen ganz auszuschalten und dem Briten eine Chance zu geben.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei. Erteilte Patente: Kl. 75c. 280 488. Verfahren zur eigenartigen Herstellung von Baliseffekten. Arthur Diener, Fürstenberg i. Meckl. Ang. 19. 5. 14. — Kl. 75c. 280 591. Vorrichtung für mittels Herkübens und Verdampfens von Stoffen herstellbare Leberzüge. Metallatom, G. m. b. H., Cöln-Chrenfeld. Ang. 26. 10. 13. Gebrauchsmuster: Kl. 75c. 617 555. Schablonensammler für Mater, Lächer und dergleichen. Eugen Schulz, Martdorf i. B. Ang. 11. 7. 14. — Kl. 75d. 617 821. Erimmerungsblatt. Willy Blume, Coswig i. S. Ang. 16. 9. 14. — Kl. 75b. 617 544. Wandschmuck-Plakette. Frau Anna Springer, Dresden-N. Ang. 28. 7. 14. — Kl. 75d. 618 791. Kriegserinnerungsbild. Max Lehmann, Berlin-Wilmersdorf. Ang. 20. 8. 14.

Fachliteratur.

Der Maler. Von Joseph Nießen, Seminaroberlehrer. Mit 50 Illustrationen. Ottav (VIII, 192 Seiten). Preis broschiert M. 2,40, gebunden M. 3. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Der gut ausgestattete Band ist der dritte von der „Bibliothek des Handwerks“, die der wohlbekannte Verlag herausgibt. Nach dem Begleitwort des Verfassers ist diese „Bibliothek des Handwerks“ keine Sammlung von gewerblichen Lehrbüchern im üblichen Sinne. Ihr beabsichtigter Zweck liegt nach einer andern Richtung. Große Männer und große Leistungen aus dem Handwerk in alter und neuer Zeit ziehen an dem Leser vorüber; mögen sie ihn zur Freude an seinem Berufe begeistern, ihn anspornen, in seinem Berufe das denkbar Beste leisten zu wollen! Sicherlich eine dankbare Aufgabe und ein erstrebenswertes Ziel, das sich hier der Verfasser gestellt hat. Leider müssen wir gestehen, daß er sein Ziel zu weit gespannt hat, daß er sich an die Lösung einer Aufgabe wagte, zu deren Verwirklichung seine Kräfte nicht ausreichten, auch nicht ausreichen konnten. Herr Nießen hat gewiß fleißig die Literatur über das Malerhandwerk verfolgt, auch hier und da recht brauchbare Winke gegeben, die er daraus entnommen; aber gerade das, worauf es bei einem solchen Buch für den Handwerker ankommt, vermissen wir. Und das ist auch erklärlich; dem Verfasser fehlt eben das fachmännische Urteil, die so bedeutungsvolle praktische Erfahrung, ohne die ein Autor niemals an die Abfassung eines Werkes gehen soll, das für einen bestimmten Handwerkskreis in Aussicht genommen ist. Von den sieben Abschnitten des Buches ist der erste, der vom Malerhandwerk im Wandel der Zeiten handelt, noch der am gelungensten zu bezeichnen, obwohl auch hier vieles der Kritik nicht standhalten würde. Die Abbildung auf Seite 30 ist wohl aus Versehen als „Kolofo“-Ornament bezeichnet. Die Kapitel über: Vorbildliche Meister, allgemeine Fachliteratur, Lehren der Physik und Chemie für den Maler, allerlei Praktisches, zeigen am besten das Unfertige, die Schwächen und Fehler in diesem Bändchen. Unserer Erwähnung sollte die „Bibliothek des Handwerks“ von befähigten Männern des Handwerks geschrieben werden; jedes Gewerbe hat in seinen eigenen Reihen sicherlich hierzu geeignete Kräfte.

Das Novemberheft der Deutschen Malerzeitung „Die Mappe“ bringt die Vorlagetafeln 43: Germania, dekorative Malerei von Emil Bloch in Leipzig; 44: Wappen der deutschen Königreiche, gezeichnet von G. Seibig in München; 45: Decke und Wand, entworfen von Franz Buchholz in Schönebeck a. d. Elbe; 46: Decke und Wand, entworfen von G. Stutz in Albstätten (Schweiz); 47: Decke und Wand für einen kleinen Vorraum, entworfen von Ludwig Reisinger in München; 48: Ornamente, entworfen von Walter Klocke in Düsseldorf. Im Textlichen finden wir zum erstenmal Bildnisse der im Felde gefallenen Berufscollegen. Der Abonnementpreis dieser empfehlenswerten illustrierten Fachschrift für das gesamte Malergewerbe beträgt M. 3 vierteljährlich. Verlag von Georg E. W. Callweg in München.

Literarisches.

„Die Welt in Waffen“. Das großzügige Werk, das der Vorwärts-Verlag herausgibt und den bekannten Wiener Genossen Hugo Schulz zum Verfasser hat, der zurzeit als Berichterstatter auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz tätig ist, erscheint in Lieferungen zu 20 S. In frischer und flotter Form schildert Schulz in den uns vorliegenden Heften die bedeutendsten Kriege des vergangenen Jahrhunderts von der „Heiligen Allianz“ bis zum Krieg 1870/71. Das Werk beginnt mit dem Polenkrieg von 1830, behandelt dann die Revolutionskriege von 1848 bis 1850, ferner den Krim-

krieg, die Kämpfe in der Lombardei, die italienischen Einigungskriege, den nordamerikanischen Bürgerkrieg, den deutsch-dänischen Krieg, den Krieg von 1866 usw. Von ganz großen Werte sind besonders die Schilderungen aus dem deutsch-französischen Kriege. Wir wollen darauf hinweisen, daß die Hefte von „Die Welt in Waffen“ in allen Volksbuchhandlungen sowie bei den Expediteuren und Kolporteurs zu haben sind.

Jahrbuch 1913 der freien Gewerkschaften in Brandenburg a. d. S., ihre Einrichtungen und Körperschaften. Selbstverlag des Arbeitersekretariats Brandenburg a. d. S. Preis im Buchhandel 75 S.

Almanach des Deutschen Polzarbeiterverbandes für das Jahr 1915. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandesvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. 16. Jahrgang. Berlin 1915. Verlagsanstalt des Deutschen Polzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis M. 1.

Sterbetafel.

Muggsburg. Am 25. Oktober starb nach kurzem Leiden unser Kollege Mag. Mayer, geboren am 28. Juli 1877.
Brandenburg a. d. S. Am 31. Oktober starb unser treuer Kollege, der Lachter Wilhelm Bruns im Alter von 29 Jahren infolge Herzschlages.
Frankfurt a. M. Am 26. Oktober starb unser langjähriges Mitglied Josef Gey aufmüller im Alter von 87 Jahren.
Mainz. Am 4. November starb nach langem Leiden unser Kollege Fritz Bbcher im Alter von 58 Jahren an Bleiergiftung.
Mannheim. Am 31. Oktober starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges, treues Mitglied Wingen S e i h, Lachter, im Alter von 29 Jahren.
München. Am 18. September starb unser Kollege Andre K r e ß im Alter von 26 Jahren an Herz- und Lungenleiden. — Am 2. November starb unser Kollege Anton S b h m a n n im Alter von 54 Jahren an Herz- und Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Von folgenden Filialen fehlten am 9. November noch die Karten für die Zeit vom 19. bis 24. Oktober: Wschaffenburg, Weihen, Wielefeld, Wochum, Wreslau, Coburg, Colmar, Crimmitschau, Grefeld, Danzig, Deilmold, Eisenach, Eisenberg, Emden, Erfurt, Gschwege, Essen, Flensburg, Freiburg, Gbölth, Göttingen, Graubenz, Greiffswald, Grünberg, Güstrow, Hamm, Heilbronn, Herford, Hirschberg, Kafferslautern, Konstantz, Köstlin, Landsberg, Lindau, Lützenwalde, Mies, Mühlhausen, Münster, Naumburg, Neisse, Neustadt, Oldenburg, Pirmasens, Posen, Prenzlau, Sagan, Schweinfurt, Siegen, Singen, Spremberg, Thorn, Trier, Weida, Wittenberge.

Von folgenden Filialen fehlten am 9. November noch die Karten für die Zeit vom 25. bis 31. Oktober: Wachen Wschaffenburg, Wielefeld, Wochum, Braunschweig, Coburg, Crimmitschau, Grefeld, Deilmold, Dören, Eisenach, Eisenberg, Emden, Erfurt, Gschwege, Essen, Frankfurt a. d. O., Freiburg, Friedberg, Glauchau, Göttingen, Greiffswald, Grünberg, Güstrow, Hagen, Hamm, Heibelberg, Heilbronn, Herford, Ingolstadt, Kempten, Konstanz, Landsberg, Leipzig, Lindau, Melle, Mies, Mühlhausen, Münster, Naumburg, Neumünster, Neustadt, Neuwied, Nordhausen, Oldenburg, Passau, Pforzheim, Pirmasens, Prenzlau, Recklinghausen, Regensburg, Roßlad, Sagan, Schweinfurt, Siegen, Singen, Trier, Weida, Werdau, Wittenberge.

Der Verbandsvorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 2. bis 7. November

Eingelandt haben für die Hauptkasse: Wilhelmshaven M. 700, Neustadt 200, Wernburg 100.
Berichtigung. In voriger Nummer muß es heißen Schneidemühl 15.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse): Wernburg 400 B + 75 S. Wielefeld 2000 a 80, 50 V + 45, 10 D. Braunschweig 1200 B + 80. Duisburg 200 B + 70. Frankfurt a. d. O. 100 V + 50. Gbölth 800 B + 75. Siegnis 50 V + 50. Nürnberg 600 V + 4. Prenzlau 100 B + 70, 100 V + 50. Sorau 100 V + 50.

Die Woche vom 15. bis 21. November ist die 46. Beitragswoche. S. Wenter, Kassierer.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 45 des „Correspondenzblattes“ bei.

Der Malerkalender 1915

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes wird alsbald erscheinen. Der Kalender wird unter andern auch ein Bildnis des verstorbenen Kollegen Tobler bringen. Die Verwaltungen der Filialen werden ersucht, bereits jetzt schon die Bestellungen vorzunehmen, damit beim Erscheinen sofort mit dem Versand begonnen werden kann. Der Preis beträgt pro Exemplar 50 S. Bei Bestellung von mindestens zehn Exemplaren kostet der Kalender pro Stück 45 S. Einzelbestellungen zu 10 S. Porto beizufügen. Der Verbandsvorstand.

MALERSCHULE WILH-SCHÜTZE
HAMBURG. PROSP. GRATIS.
= Anerkannt beste Schule für Dekorationsmaler =

Maler-Mäntel, weltberühmt in Sitz, Haltbarkeit u. Schnitt. Direkter Versand an jedermann ab Fabrik. Lassen Sie sich meine Preisliste kommen. Spez. Fabr. f. Berufs-Bekl. Emil Hofffeldt, Breslauer-Str. 2/4.

Schablonenstanzeisen, runde, ovale, bogene Stanzeisen, 1 Satz (40 Eisen) M. 18. Verlangen Sie Schnittprobe von Emil Kästner, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Schule für Holz- und Marmorarbeiten von Georg Haaf, Cöln, Billigerestr. Auf. 1. Nov. Eintritt jederzeit. Prospekt gratis.

Maler-Mäntel

110 120 130 cm lang
M. 3. — 5.20 3.40
Hosen M. 2. —, Dreil. Jacken 3.25, Dr. Hosen 2. —, Mützen —.40, Reifet-Jacken 2. Oberweihen bitten anzugeben.
D. Wurzel & Co., Berlin
Brüderstraße 13, 1. St.